Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Die Granaten von Dünkirchen.

38 km. Schußweite.

Eine Ueberraschung für die Alliirten. Wo stehen die deutschen Werfer?

Die Agence Havas meldete am 30. April: Nachdem über die Bombardirung von Dünkirchen gesagt, daß der Feind auf die Stadt 38 Cm.-Granaten abgeschossen hat. Während der Belagerung konnten englische und französische Marineflugzeuge bei ihren Aufklärungsflügen kein feindliches Schiff auf der Höhe von Dünkirchen entdecken. Die deutschen Geschwader von sehr leichten Panzerschiffen befand sich der Küste. Die auf Dünkirchen geschossenen Geschosse kommen aus deutschen Linien.

Der amtliche französische Kriegsbericht brachte folgende ergänzende Meldung: Dünkirchen erhielt gegen 19 großkalibrige Geschosse. 20 Personen wurden getödtet und 45 verletzt. Einige Häuser wurden zerstört.

Die vorstehenden Meldungen lassen unschwer die Ueberraschung und das Erstaunen der Alliirten über die gänzlich unerwartete Beschießung der französischen Festung Dünkirchen durch die deutsche Artillerie erkennen. Als die ersten Granaten aus unbekannter Richtung herangeheulen und mit gewaltigen Schlägen detonirten — nach französischer Auffassung handelt es sich um 38 Cm.-Geschosse — flog man eilig Flieger aufsteigen, um das Meer abzusuchen, denn nur von dort her, so schien man geglaubt zu haben, konnten die feindlichen Geschosse gekommen sein. Aber die Höhe von Dünkirchen war frei von deutschen Kriegsschiffen, und nur vor dem über 40 Kilometer fernen Ostende lag — so meldet Havas — ein deutsches Geschwader von zehn „leichten Kriegsschiffen". Von denen aber konnten die schweren Granaten nicht wohl gekommen sein.

Die Aufklärungsflüge brachten für die Dünkirchener die Gewißheit, daß es vom Land aus beschossen würden. Die französische Meldung sagt „aus Geschützen an den deutschen Linien". Wo die Kanonen stehen, scheint man noch nicht zu wissen. Es mag auch schwierig sein, die Geschützstellung aufzufinden, da ja in dem ganzen in Betracht kommenden Abschnitt andauernd und heftig aus mittleren und großen Kalibern geschossen wird. Soviel steht aber fest, daß sich die deutsche Artillerie den Feinden von einer neuen, großartigen Seite gezeigt hat, denn die Schußentfernung ihrer großen Geschütze, aus denen die feindliche Festung getroffen worden ist, dürfte 33 bis 35 Kilometer betragen. Sie entspricht also vermuthlich ungefähr der an der schmalsten Stelle 34,5 Kilometer betragenden Breite des Aermelkanals. — Dünkirchen ist für die Alliirten eine überaus wichtige Basis, und speziell für die Engländer ist dieser Hafenplatz, weil er ihrer Front am nächsten liegt, gerade jetzt in der Zeit vermehrter Transporte außerordentlich wichtig. Der Schaden, der durch die Beschießung angerichtet worden ist, dürfte sehr groß sein.

Der „Daily News" wird am 1. Mai aus Nord-Frankreich gemeldet: Die Deutschen haben am Montag Morgen eine heftige Beschießung auf Dünkirchen eröffnet. Sie begann kurz nach 11 Uhr und wurde bis 3 Uhr fortgesetzt, wo sie plötzlich aufhörte. Mehr als 60 Granaten wurden in die Stadt geworfen. Erst war jeder Mann erstaunt, denn niemand konnte sich erklären, woher die Granaten kamen. Eine davon fiel auf die Kaserne und schlug das Dach in Stücke. Andere fielen in verschiedene Theile der Stadt und haben schweren Schaden angerichtet. 150 Menschen, meistentheils Bürger, wurden getödtet oder verwundet. Es entstand ein Sturmlauf nach den Kellern und Hunderte verbargen sich dort, bis die Beschießung vorbei war. Heute Morgen kamen mehr als 2000 Flüchtlinge in Calais an.

Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" aus Genf: Ueber das Bombardement von Dünkirchen wird gemeldet, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn ein wirksame Aufstellung der schweren Geschütze ermöglicht hat. Am Hafen von Dünkirchen und in dessen Nachbarschaft sind die ernstesten Verheerungen angerichtet worden. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf fünfzehn angegeben. Die Brände dauerten noch gestern Abend fort. Unter den Todten und Verwundeten, deren Zahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Züge von Dünkirchen nach Paris sind überfüllt.

Am 3. Mai meldet die Lyoner Zeitung „Nouvelliste": Dünkirchen wurde Samstag und in der Nacht zum Sonntag wieder beschossen. Kurz nach 6 Uhr fielen sieben 30.5 Centimeter-Granaten auf verschiedene Theile der Stadt. Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale, um die Einschlagstellen der Geschosse anzuzeigen. Um 6 Uhr 45 Min. bis 7 Uhr 30 Min. fiel alle fünf Minuten eine Granate nieder. Nachts wurde die Stadt zweimal beschossen. 47 Zivilpersonen wurden getroffen. Der Schaden soll groß sein.

Die Londoner „Times" vom 3. Mai meldet aus Nordfrankreich: Die Prellstücke der Granaten, die am Donnerstag in Dünkirchen explodirten, sind gesammelt worden und werden einer genauen Untersuchung unterworfen, um das Kaliber dieser Geschosse festzustellen, und um herauszufinden, aus welchen Geschützen die deutsche Artillerie sich bei Dünkirchen eingenistet hat. Es ist eine Tatsache, daß man es mit 38 Centimeter-Geschützen zu thun hat. Ein Sachverständiger, dem die Untersuchung der Granaten vorgelegt wurde, erklärte, daß die Granaten aus einem Kaliber von 38 Cm. stammen müssen. Es ist bekannt, daß die Deutschen in Belgien Geschütze von 42 Cm. Kaliber besitzen, und es ist möglich, daß sie mit 38 Centimeter Geschützen in Dünkirchen.

Der Vorstoß gegen Mitau.

Die Ueberraschung in Kurland.

Eine glänzende Waffenthat der Deutschen im Baltischen Meer.

Ueber den deutschen Vorstoß gegen Mitau berichtet der Kriegsberichterstatter v. Kellersperg folgende Einzelheiten:

Libau, den 2. Mai. Während zweier Tage waren wir Zeugen des heute eingetretenen Vorstoßes, bei welcher Truppen von der Linie Memel-Tilsit-Schirwindt in westlicher Richtung nach Kurland hinübergingen. Es war eine sehr scharf geführte, und wunderbarlich verlaufene Kriegsfahrt, die unsere deutschen Jäger wiederholt in Schrecken versetzt haben. Die starken Abteilungen, die den Zugang auf Zweigen über zu sperren schienen, mußten der Feind schließlich räumen, nachdem unsere herzerfrischenden Kavallerieoffiziere den Rückzug von Nord und Ost abgeschnitten hatten. Die südliche Kavallerieabteilung hatte den Memelstrom auf einer rasch geschlagenen Schwimmbrücke überschritten. Auf der 100 Kilometer langen Vormarschstraße nach Szawle verwachten sich die Russen nirgends festzusetzen, weil sie sich durch Umgehungsbewegungen unserer Infanterie beständig im Rücken bedroht sahen. So war es abermals die strategische Ueberlegenheit unserer Heeresleitung, die dem Vorstoß von vornherein seine unwiderstehliche Kraft gab, während das so oft erprobte unbedingte Vertrauen auf diese Leitung die Truppen auch diesmal zu übermenschlichen Anstrengungen anspornte. Theile unserer Infanterie sind in anderthalb Tagen 80 Kilometer marschiert, wobei sie ohne Pause den Feind in acht Stunden über Szawle hinausjagten. Russische Bataillone, die östlich davon in Szadow ausgeladen wurden, hat die Woge der allgemeinen Flucht mitgerissen, sodaß sie garnicht in Aktion traten. Die Kopflosigkeit und Verwirrung war so groß, daß ein russischer Liebesgabenzug vorgestern in Szawle einlief, nachdem unsere Truppen die Stadt schon besetzt hatten. Er wurde bemerkt und festgehalten. Theilweise waren die Verpflegungskolonnen außerstande, dem gewaltsamen Vorstoß auf dem Fuße zu folgen, sodaß unsere Truppen gezwungen waren, sich im Lande selbst zu verproviantieren. Bei ihrem Abzug hatten die Russen mehrere Brände in Szawle angelegt, die bei dem herrschenden Sturm und infolge mehrtägiger Trockenheit leider zu einer verheerenden Feuersbrunst führten. Außer mehreren Heustapeln war ein enormes Holzlager an der Bahn angesteckt worden, und zwar mit Hilfe darüber gegossenen Benzins. Bald trug der Wind die Flammen von einem Schindeldach zum andern. Schwarze Rauchwolken verdunkelten die Sonne, während große Flammen über die Straße schlugen. Die Bevölkerung hatte meist völlig den Kopf verloren. Wir selbst waren stundenlang damit beschäftigt, Leute aus den Häusern zu holen, die einen nichtigen Gegenstand zu retten suchten, während die Flammen schon an den Wänden hinleckten. An vielen Stellen sah ich unsere Soldaten beim Retten und Löschen, während die Einwohner meistens mit Gleichgültigkeit zusahen. Sofern es sich nicht um ihren eigenen Kram handelte, waren sie nur mit Gewalt zur Hilfeleistung zu bewegen. Dabei war es zunächst unmöglich, das Löschwesen zu organisieren, weil unsere Truppen nach kurzem Aufenthalt immer wieder nach der Stadt mußten, um weiter vorzustoßen. Gegenüber den kriegerischen Nothwendigkeiten muß selbst eine solche Katastrophe zurücktreten. Als gestern unsere Truppen Stellungen jenseits der Stadt ausbauten, konnten Patrouillen 20 Kilometer nordwestlich von Szawle vom Feinde nichts mehr erblicken. Offenbar hat sich die ganze Vertheidigungslinie in regelloser Flucht aufgelöst. Gestern sahen wir die Pioniere an der Arbeit, die für uns werthlosen Eisenbahnstrecken zu zerstören. Die Herzstützen der Gleisverbindungen und die Wasserkranen flogen nacheinander in die Luft, wobei Eisenstücke beide Balkenwände der Lagerschuppen durchschlugen und die Granaten heulend über die Stadt flogen. An anderen Stellen wurden Stücke gesprengt, sodaß der wichtige Zufuhrweg für lange Zeit unbenutzbar gemacht ist, selbst wenn die Russen wieder in seinen Besitz kommen sollten. Unsere Truppen haben die enormen Anstrengungen glänzend überstanden und sind in bester Verfassung. Nachzügler waren so gut wie garnicht zu sehen und die Zahl der Fußkranken ist sogar erheblich geringer, als sie nach anstrengenden Märschen durchschnittlich zu sein pflegt.

Ein edler Gegner.

In Zweibrücker Blättern erschien dieser Tage eine Todesanzeige, in der es u. a. heißt: „Ich schulde dem Bürgermeister von Lünéville, der mir bei der Suche nach meinem Sohn ein treuer Helfer war, tiefempfundenen Dank. Er hat den Theuren auch zur letzten Ruhe betten lassen. Die Versicherung, daß er sein Grab sorgsam bewahren will, ist uns ein wohlthuender Trost in unserm Schmerze. Die Bitte des Bürgermeisters, die deutschen Behörden möchten in ähnlichen Fällen gegen französische Gefangene in gleicher Weise handeln, übergebe ich der Oeffentlichkeit in der Gewißheit, daß die deutschen Behörden dies immer als ihre Pflicht angesehen haben".

Die Gefangenenlager in Marokko.

In einem an eine rheinische Familie gerichteten Brief aus einem französischen Gefangenenlager in Marokko bittet der Briefschreiber seine Angehörigen, keine Packete mehr zu schicken, da nichts ausgehändigt werde. Wiederholt seien dort leere, ihres Inhalts völlig beraubte Schachteln aus der Heimath eingetroffen. Die Gefangenen seien täglich zehn Stunden, auch Sonntags, beim Straßenbau beschäftigt. Ein Gefangener, der die Arbeit verweigert habe, sei zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Die Beköstigung sei schlecht und ungenügend. Man kampire auf bloßer Erde. Dadurch, daß der Brief in plattdeutscher Mundart abgefaßt war, passirte er scheinbar unbehelligt die französische Zensur.

* * *

Deutschen-Konzert für Niederländer.

Wie dem „Telegraaf" von der belgischen Grenze gemeldet wird, hat auf Veranlassung des deutschen Kaisers das Musikkorps des Landsturm-Ersatzbataillons in Gent am 5. April zu Ehren des Prinzgemahls Heinrich der Niederlande ein Konzert aus altniederländischen Märschen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert veranstaltet. Das Programm umfaßte zwei altniederländische Lieder, den Reitermarsch von Aerdenburg, den Marsch des Grafen Van Nechteren, den Prinz-Robert-Marsch, drei feierliche Märsche Oult Haerlem (Alt-Haarlem), den Nobelmann-Marsch und den Trauermarsch zum Tode König Wilhelms des Dritten.

* * *

Die Kontrollversammlung der „alten Herren".

Annähernd viertausend, den älteren Jahrgängen angehörende Militärpflichtige hatten sich am 20. April in Berlin auf dem Hofe des Bezirkskommandos in der General-Pape-Straße eingefunden, um sich über ihre Militärverhältnisse auszuweisen. Viele, die erschienen waren, wurden sofort wieder entlassen, da sie nicht stellungspflichtig waren, ebenso Hunderte von Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Steuerbeamten oder Leute, die von ihren Firmen als unabkömmlich reklamirt worden waren. Nach erfolgtem Aufruf wurde etwa der dritte Theil der alten Mannschaften einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und recht viele von ihnen wurden als garnison- oder felddienstfähig erklärt.

* * *

Belohnung für Arbeiter.

Eine neuartige Regelung des Brotverbrauchs für die Bergleute, die es den Arbeitern ermöglicht, Ueberschichten zu verfahren und durch die das Ueberschichtswesen voraussichtlich einen starken Ansporn erhalten wird, ist von der Stadt Bochum vorgenommen worden. Die Leitung des Ernährungsausschusses hat nämlich bestimmt, daß derjenige Arbeiter, der eine Ueberschicht verfährt, je ein halbes Brot für den Tag mehr erhält, als ihm sonst nach der Vertheilungsordnung zustehen würde.

* * *

Münchens Künstlerfürsorge.

Aus München wird geschrieben: Eine Summe von über 450,000 M. ist den nothleidenden Künstlern Münchens bisher dank der Arbeit des Hilfsausschusses der Münchener Künstlerschaft zugeflossen, der sich bei Kriegsbeginn aus sämmtlichen dortigen Künstlerverbänden gebildet hat. Etwa 225,000 M. sind in Geld zusammen gekommen; für die gleiche Summe wurden durch die bayerische Regierung, die Stadt München usw. Aufträge und Ankäufe an Künstler vergeben.

Die Kartoffel-Ernte.

Die deutsche Kartoffel-Ernte vom Vorjahre hat Deutschland nach Berechnungen des Reichsamts des Innern 46 Millionen Tonnen, die in Frankreich 15 Millionen Tonnen, die Italien 5 Millionen Tonnen, die Rußland 4 Millionen Tonnen, die Ungarn 3 Millionen Tonnen, die Oesterreich 2 Millionen Tonnen, die Belgien 1 Million Tonnen, die Holland 1 Million Tonnen, die Dänemark 1 Million Tonnen, die Schweden 1 Million Tonnen, die Norwegen 1 Million Tonnen, die Spanien 1 Million Tonnen, die Portugal 1 Million Tonnen, die Bulgarien 1 Million Tonnen, die Serbien 1 Million Tonnen, die Montenegro 1 Million Tonnen, die Türkei 1 Million Tonnen, die Griechenland 1 Million Tonnen, die Japan 1 Million Tonnen, die Australien 1 Million Tonnen, die Neuseeland 1 Million Tonnen, die Kanada 1 Million Tonnen, die Mexiko 1 Million Tonnen, die Brasilien 1 Million Tonnen, die Argentinien 1 Million Tonnen, die Chile 1 Million Tonnen, die Peru 1 Million Tonnen, die Bolivien 1 Million Tonnen, die Ecuador 1 Million Tonnen, die Venezuela 1 Million Tonnen, die Kolumbien 1 Million Tonnen, die Panama 1 Million Tonnen, die Costa Rica 1 Million Tonnen, die Guatemala 1 Million Tonnen, die Honduras 1 Million Tonnen, die Nicaragua 1 Million Tonnen, die Salvador 1 Million Tonnen, die Haiti 1 Million Tonnen, die Dominikanische Republik 1 Million Tonnen, die Kuba 1 Million Tonnen, die Jamaika 1 Million Tonnen, die Trinidad 1 Million Tonnen, die Britisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Französisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Dänisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Britisch-Ostindien 1 Million Tonnen, die Französisch-Ostindien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Ostindien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Ostindien 1 Million Tonnen, die Britisch-Westafrika 1 Million Tonnen, die Französisch-Westafrika 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Westafrika 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Westafrika 1 Million Tonnen, die Britisch-Ostafrika 1 Million Tonnen, die Französisch-Ostafrika 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Ostafrika 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Ostafrika 1 Million Tonnen, die Britisch-Südwestafrika 1 Million Tonnen, die Französisch-Südwestafrika 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Südwestafrika 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Südwestafrika 1 Million Tonnen, die Britisch-Südafrika 1 Million Tonnen, die Französisch-Südafrika 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Südafrika 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Südafrika 1 Million Tonnen, die Britisch-Australien 1 Million Tonnen, die Französisch-Australien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Australien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Australien 1 Million Tonnen, die Britisch-Neuseeland 1 Million Tonnen, die Französisch-Neuseeland 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Neuseeland 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Neuseeland 1 Million Tonnen, die Britisch-Kanada 1 Million Tonnen, die Französisch-Kanada 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Kanada 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Kanada 1 Million Tonnen, die Britisch-Mexiko 1 Million Tonnen, die Französisch-Mexiko 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Mexiko 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Mexiko 1 Million Tonnen, die Britisch-Brasilien 1 Million Tonnen, die Französisch-Brasilien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Brasilien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Brasilien 1 Million Tonnen, die Britisch-Argentinien 1 Million Tonnen, die Französisch-Argentinien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Argentinien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Argentinien 1 Million Tonnen, die Britisch-Chile 1 Million Tonnen, die Französisch-Chile 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Chile 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Chile 1 Million Tonnen, die Britisch-Peru 1 Million Tonnen, die Französisch-Peru 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Peru 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Peru 1 Million Tonnen, die Britisch-Bolivien 1 Million Tonnen, die Französisch-Bolivien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Bolivien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Bolivien 1 Million Tonnen, die Britisch-Ecuador 1 Million Tonnen, die Französisch-Ecuador 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Ecuador 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Ecuador 1 Million Tonnen, die Britisch-Venezuela 1 Million Tonnen, die Französisch-Venezuela 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Venezuela 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Venezuela 1 Million Tonnen, die Britisch-Kolumbien 1 Million Tonnen, die Französisch-Kolumbien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Kolumbien 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Kolumbien 1 Million Tonnen, die Britisch-Panama 1 Million Tonnen, die Französisch-Panama 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Panama 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Panama 1 Million Tonnen, die Britisch-Costa Rica 1 Million Tonnen, die Französisch-Costa Rica 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Costa Rica 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Costa Rica 1 Million Tonnen, die Britisch-Guatemala 1 Million Tonnen, die Französisch-Guatemala 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Guatemala 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Guatemala 1 Million Tonnen, die Britisch-Honduras 1 Million Tonnen, die Französisch-Honduras 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Honduras 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Honduras 1 Million Tonnen, die Britisch-Nicaragua 1 Million Tonnen, die Französisch-Nicaragua 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Nicaragua 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Nicaragua 1 Million Tonnen, die Britisch-Salvador 1 Million Tonnen, die Französisch-Salvador 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Salvador 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Salvador 1 Million Tonnen, die Britisch-Haiti 1 Million Tonnen, die Französisch-Haiti 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Haiti 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Haiti 1 Million Tonnen, die Britisch-Dominikanische Republik 1 Million Tonnen, die Französisch-Dominikanische Republik 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Dominikanische Republik 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Dominikanische Republik 1 Million Tonnen, die Britisch-Kuba 1 Million Tonnen, die Französisch-Kuba 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Kuba 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Kuba 1 Million Tonnen, die Britisch-Jamaika 1 Million Tonnen, die Französisch-Jamaika 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Jamaika 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Jamaika 1 Million Tonnen, die Britisch-Trinidad 1 Million Tonnen, die Französisch-Trinidad 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Trinidad 1 Million Tonnen, die Portugiesisch-Trinidad 1 Million Tonnen, die Britisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Französisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Niederländisch-Westindien 1 Million Tonnen, die Portugies